

Wer stürzte 1945 in Oberholtorf ab?

Bürgerverein sucht die Identität des Piloten, der zum Ende des Zweiten Weltkrieges über dem Ort abgeschossen wurde

VON STEFAN HERMES

OBERHOLTORF. Ein Flugzeugabsturz – wenige Meter hinter seinem heutigen Wohnhaus am Ende der Stieldorfer Straße – beschäftigt den Landwirt Horst Wolfgarten seit seinem 13. Lebensjahr. „Wir hatten bis in die letzten Kriegstage immer furchtbare Angst vor den Fliegern“, erinnert sich der heute 91-Jährige. Auch an dem Tag, als nur wenige Wochen vor Einmarsch der amerikanischen Truppen am 19. März 1945 ein deutscher Jagdbomber über Oberholtorf abgeschossen wurde, hatte er sich in Sicherheit bringen müssen.

Das Flugzeug stürzte in ein Sumpfgebiet und hinterließ schon damals, außer einem Krater, keinerlei Hinweise auf den Flugzeugabsturz. Für die Nazis müsse das ein erfreulicher Umstand gewesen sein, vermutet Wolfgarten, da für sie ein abgeschossenes deutsches Flugzeug ein unerwünschter Anblick gewesen sei. Ein Glück sei die entlegene Absturzstelle vor allem jedoch für Oberholtorf gewesen, denn das Flugzeug hätte auch über bewohntem Gebiet abstürzen und viele Menschen mit in den Tod reißen können.

„Es muss eine riesige Explosion gegeben haben“, gibt Wolfgarten die Beobachtung von Josef Berchtold wieder. Berchtold war Zeuge des, wie Wolfgarten es formuliert, „ungleichen Luftkampfes“ gewesen. Der deutsche Pilot muss sich, den Schilderungen Berchtolds nach, im Luftkampf mit einem britischen oder amerikanischen Jagdflugzeug befunden haben, als sein Flugzeug von einer zweiten gegnerischen Maschine aus großer Höhe getroffen wurde. Dass sich der deutsche Pilot noch mit einem Schleudersitz aus seinem abstürzenden Flugzeug befreien konnte, wie Wolfgarten es beschreibt, zweifelt Ludwig Pott vom Bürgerverein Holtorf-Ungarten an. „Zu der Zeit gab es nach meinen



Aluminiumteile des abgeschossenen Flugzeugs, die Horst Wolfgarten in seinem Acker gefunden hat. FOTOS: STEFAN HERMES

Recherchen noch keinen Schleudersitz“, sagt er.

Unbestritten scheint jedoch, dass der Pilot sein abstürzendes Flugzeug mit einem Fallschirm verließ, der sich jedoch tragischerweise nicht öffnete. Der Hobby-Flugzeugarchäologe René Karasek aus Siegburg, Fachmann des Vereins für Vermisstenforschung, weiß, dass viele Piloten ums Leben kamen, weil sie

in unzureichender Höhe mit ihrem Fallschirm das Flugzeug verließen.

„Seine Leiche lag circa 50 Meter von meinem heutigen Wohnhaus entfernt auf dem Feld“, schreibt Wolfgarten in seinen Erinnerungen über den dramatischen Flugzeugabsturz in der Dorfgeschichte von Oberholtorf. Sehr schnell und heimlich habe die Deutsche Wehrmacht den Leichnam des Piloten abgeholt.

Großen Wert legt Wolfgarten an dieser Stelle auf die Wiedergabe einer Passage, die im Druck seiner Darstellung und auf der Internetseite des Bürgervereins weggelassen wurde: „Er (der Pilot) war einer von vielen Tausenden, die in einem unsinnigen und längst verlorenen Krieg noch geopfert wurden, damit die braunen Machthaber ihr sicheres Ende noch einige Wochen hinauszögern konnten.“

Der Versuch einiger Oberholtorfer, das Flugzeugwrack nach Kriegsende auszugraben, scheiterte. Später machte sich auch Horst Wolfgarten daran, das Flugzeug zu

bergen. Ebenso der Kampfmittelräumdienst zeigte Interesse an der Aktion, da man die Möglichkeit in Betracht zog, noch Munition im Wrack vorzufinden.

„Eine Unzahl städtischer Behörden hätte für die Bergung eine Zustimmung erteilen müssen“, ärgert sich Wolfgarten bis heute. Als ihm dann noch die Untere Wasserbehörde als Grundstückseigentümerin die Auflage erteilte, den Zulauf des Ankerbachs aus seinem Quellgebiet umzuleiten und die Beseitigung eventueller Ölverschmutzungen im Untergrund selber tragen zu müssen, gab Wolfgarten sein Vorhaben auf.

Flugzeugarchäologe Karasek nahm sich später der Recherche an, weist jedoch darauf hin, dass es Monate brauchen könne, um eine Spur ausfindig zu machen, die vor allem Rückschlüsse auf die Identität des Piloten zulassen könnte.

Auch Ludwig Pott vom Bürgerverein Holtorf-Ungarten bezeichnet die Tatsache als völlig unbefriedigend, dass bis heute der Pilot der Maschine nicht ermittelt werden konnte. Schon vor rund zehn Jahren hatte er versucht, über Militärarchive und die Wehrmachtsauskunftsstelle in Berlin etwas über die Identität des Piloten zu erfahren. Von dort erhielt er die Antwort, dass man bedauere, ihm keine Hinweise geben zu können, da die Zeit gegen Kriegsende besonders große Lücken in der Dokumentation aufweise. Auch das Bonner Friedhofsamt konnte ihm nicht weiterhelfen.

Neben dem Engagement von Karasek hofft Pott für die Ortsgeschichte des Bürgervereins nun auf die Mithilfe von Friedhofsbesuchenden, die in der Umgebung von Oberholtorf einen Hinweis auf den verunglückten Piloten entdeckt haben könnten.

.....
Hinweise können per E-Mail an Ludwig Pott@yahoo.de gesendet werden.

ZWEITER WELTKRIEG

Fliegermorde vor dem Militärgericht

Während des Zweiten Weltkrieges flogen nach Angaben von Statista die amerikanische United States Air Force und ihr britisches Pendant, die Royal Air Force, zahlreiche Angriffe auf deutsche Ziele und schossen dabei je rund 36.000 und 22.000 deutsche Flugzeuge ab.

Als Fliegermord wird die völker-

rechtswidrige Tötung abgeschossener oder notgelandeter alliierter Flugzeugbesatzungen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges bezeichnet. Die überwiegende Zahl der Täter waren lokale Funktionäre der NSDAP sowie Angehörige der Kriminal- und der Geheimen Staatspolizei. Nach Kriegsende wurden Beteiligte in den Fliegerprozessen vor alliierte Militärgerichte gestellt und verurteilt. Über 150 der Angeklagten wurden hingerichtet.



Horst Wolfgarten (Mitte) zeigt mit Ludwig Pott (links) und Michael Niesen die Stelle, an der das abgeschossene Flugzeug versunken sein muss.